

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 3

Artikel: Die goldene Pest [Fortsetzung folgt]
Autor: Richter-Frich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-457045>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die goldene Pest

ROMAN VON RICHTER-FRICH

3

Aber selbst diese anreizende Erklärung hat im Laufe der Jahre nicht viele in Ver- suchung geführt. Das Laboratorium ist das Schmerzenskind des Wirts geworden — teils weil er es nicht übers Herz bringen konnte, die Miete herabzusehen, teils weil Privat-laboratorien nicht gesucht waren.

Aber nun waren alle seine Sorgen ge- schwunden. Eines schönen Tages kam Leben in die alten Retorten, das Gas zischte unter den Tigeln, in denen der Sage nach das Chinin seine Taufe bekommen haben soll.

Doch trotzdem — er liebte die neuen Be- wohner nicht, die seinen obersten Stock ein- nahmen. Es waren zwar stille Leute, die fast nie ausgingen. Sie sprachen mit keinem. Die schöne junge Dame von unbestimmter Na- tionalität besorgte alles. Sie wusch ab, sie brachte die Schlafzimmer in Ordnung, sie kaufte zu den Mahlzeiten ein. Dergleichen zielte sich nicht für eine Dame, die gut die Maitresse eines Herzogs sein könnte.

Er hatte ein paar vertrauliche Versuche gemacht, ein wenig in die Dinge des höchsten Stocks hineinzugucken, aber sie waren vollkommen misslungen. Der große, magere Ausländer hatte ihn buchstäblich hinaus ge- starrt, und der kleine Teufel, der mit ihm war, hatte ihm im Treppenflur ein paar lächelnde Ermahnungen erteilt, die fast Dro- hungen glichen.

Nun — da war nichts zu tun. Und wenn auch eine Neugier nicht genügend befriedigt wurde, so erhielt er doch seine Miete im vor- aus. Das war ja die Hauptsache...

Johann Marker aber saß Tag und Nacht bei seinen Apparaten. Er warf sich höchstens für ein paar Stunden auf ein Sofa. Seine Augen wurden immer stechender, und seine Kinn- haufen frochen aus der pergamentartigen Ge- sichtshaut wie die Geweihbuckel eines jungen Renntiers. Er ging umher wie im Traum und erteilte seine Befehle. Das junge Mädchen war unermüdlich, und Delma hatte die undan- bare Rolle eines Laboranten übernommen.

Die Tage vergingen...

Eines Abends legte Marker die Arbeit beiseite, warf sich auf einen Stuhl und schloß die Augen.

„Sind Sie krank?“ fragte Delma. In sei- ner Stimme lag eine eigene, lächerliche Zärtlichkeit, die ihn schlecht kleidete.

Marker antwortete nicht. Dann öffnete er plötzlich die Augen und sah sich um, wie je- mand, der in einer anderen Welt gelebt hat.

„Wer sind Sie?“ fragte er jäh die junge Dame, die ihm gegenüber saß.

Sie wurde dunkelrot.

„Lieber Marker,“ sagte Delma rasch, „das ist ja Natascha, unsere Freundin.“

„Ah so,“ sagte der Chemiker zerstreut, „ich glaubte...“

„Was glauben Sie?“

„Sie sei eine andere... meine Mutter.“

„Wie das?“

„Ich lese denselben Ausdruck in ihren Au- gen, wenn sie mich ansieht. Bewunderung und Abscheu.“

Das junge Mädchen stand auf und run- zelte die Brauen.

„Sie irren sich“, meinte Delma ruhig. „Natascha ist eine der unsern. Sie würde alles für Sie opfern, wenn Sie unsere Er- wartungen erfüllen. Es ist kein Tropfen Blut in ihren Adern, der nicht für den Anarchis- mus glühte. Wir sind zu Boden geschlagen, aber das Gold soll uns zur Rache verhelfen.“

„Das ist wahr, Herr Marker“, flüsterte Natascha, ergriff seine Hand und bedeckte sie mit leidenschaftlichen Küssem. „Ich liebe diese Hand, die mir Rache schenken soll...“

„Rache“, murmelte der Chemiker verwirrt und zog die Hand zurück. Die Küsse schienen ihn zu brennen.

Delma legte die Hand auf die Schulter des jungen Mädchens. Und ihr Antlitz, das vor Wut verzerrt schien, erschlaffte und gab der milden Ruhe Raum, die ihm ein ma- donnenartiges Gepräge zu verleihen pflegte.

„Es ist eine lange Geschichte“, sagte Delma ernst. „Wir haben ja alle irgend eine Rechnung zu begleichen... Sie wissen, wer ich bin?“

„Ich kenne Sie“, antwortete Marker. „Sie waren einer von den Geiern. Ralph Burns hat Ihnen die Flügel beschritten. Ha, das war eine lustige Sache. Sie haben ihn um einen Arm und ein Bein verkürzt. Und nun wollen Sie Josias Saimlers Ueberwinder vermutlich den Kopf lappen.“

Delma zuckte mit den Schultern.

„Auf Ralph Burns gebe ich nicht viel“, sagte er. „Er ist ein guter Hammer, ein so- lider Vorhammer. Aber die Hand ist es, der wir zu Leibe wollen, fuhr er plötzlich unbe- holfen fort. „Wenn das Goldfeuer die ganze Gesellschaft erzittern macht, wenn die Schei- terhausen zu brennen beginnen, dann soll ein Mann in den Glüten sterben Zoll für Zoll..“

„Wer ist dieser Mann?“

„Ich kenne seinen Namen nicht. Aber ich habe eines Nachts in Eppendorf hinter einem Fenster sein Gesicht gesehen und eines Abends in den norwegischen Bergen seine Hände um meine Kehle gefühlt.“

Marker überlegte lange.

„Nunwohl“, sagte er schließlich. „Ich weiß, wer dieser Mann ist. Er ist in Christiania wohlbekannt. Sein Name ist Field. Dr. Jo- nias Field.“

Delma nickte.

„Hörst Du, Natascha“, rief er. „Denke an diesen Namen, wenn unsere Zeit kommt. Denke an ihn!“

Das junge Mädchen ballte die Hände, und ihre Augen wurden starr wie die des Ja- guars, wenn er einen Feind wittert.

Delma sah sie zärtlich an.

„Ja,“ murmelte er, „das ist Natascha, Josias Saimlers Tochter.“

VII

Der Goldmacher

Der Sturm heulte über Paris. Es war einer jener gewöhnlichen Herbststürme, welche die Seinestadt in ihren Grundfesten schwanken



Scherfrage.

Fräulein, wüssed Sie de Unterschied zwische dem hiesige Klima und eme „Habanero-Weber“? — Nei! — Da ich gar kein Unterchied, 's hiesig Klima isch mild und d'Habanero sind au mild!

machen. Der Regen peitschte die Dächer, und all die kleinen Schornsteine sangen wie Orgeln in der dunkeln Mitternacht.

Aber Marker achteite nicht des wütenden Sturms. Er reizte ihn nur, während er in dem halbdunkeln Zimmer stand, eine große Retorte vor sich, die mit einer eigentlich opalfarbenen Flüssigkeit gefüllt war. Er schüttelte sie, und blinkende Sterne schienen an den Seiten der Retorte entlangzuspringen.

„Das ist Materia prima“, murmelte er triumphierend. „Nun werden wir sehen, ob sie die Probe besteht. Bei 80 Grad muß sich diese Lösung rot färben.“

Er zündete das Gas an und bewegte die Retorte über der Wärme vorsichtig hin und her, während seine beiden Gefährten seine Bewegungen mit der größten Spannung verfolgten.

„Ich sehe keine Veränderung“, flüsterte Delma.

„Warten Sie ab“, sagte Marker nervös, und seine knochige, lange Hand zitterte.

Und siehe, ganz unten auf dem Boden der Retorte begann langsam eine dicke, blutrote Masse sich zu sammeln ... sie verbreitete sich gleich kommenden und schwindenden dunklen Wolken mit tiefem Feuerschein, sie brauste auf gleich einem feurigen Springquell.

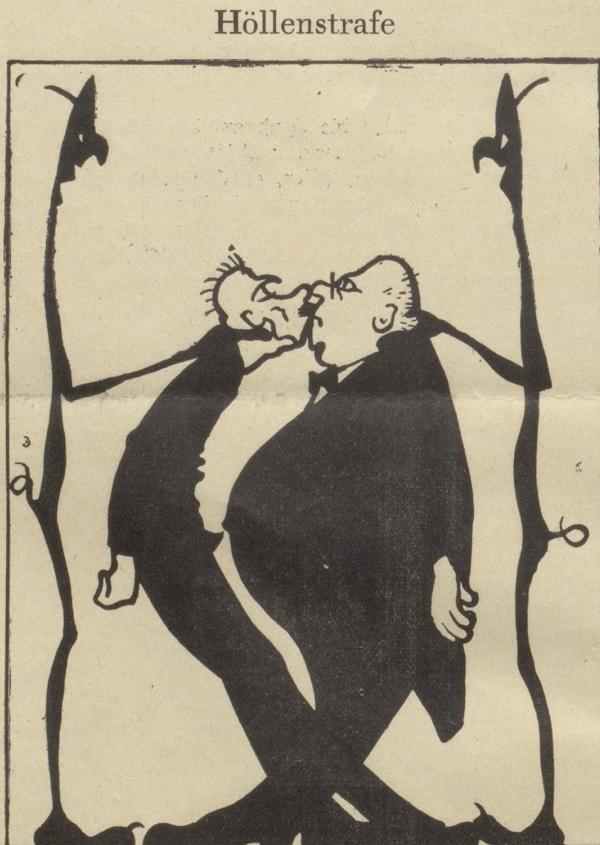
Marker riß die Retorte von dem Gas fort und hielt sie vor sich... Die Flüssigkeit kochte nun mit einem tiefen, zischenden Laut. Das hielt einige Minuten an. Sie färbte sich allmählich purpurrot, mit seltsamen schillernden Schattierungen.

„Die rote Tinktur“, murmelte Marker. „Sehfeld hatte recht.“

Dann wandte er sich an Delma.

„Um die Mitte des 18. Jahrhunderts lebte in Böhmen ein Mann namens Sehfeld. Er machte Gold für Kaiser Franz, und alles

ging schön und gut, bis eine Frau ihre Hände im Spiel hatte. Das war die Kaiserin Maria Theresia, dieses tapfere Mannweib mit dem habsburgischen Schrumpfgehirn. Sie ließ Sehfeld verhaften und behandelte ihn mit den feinsten Zangen der Inquisition. Aber Sehfeld schwieg. Er war ein freier, unabhängiger Mann, ein großer Adept. Dann bestach er seine Wächter. Sie flohen alle, und er hielt seine Befreier durch unermüdliche Reichtümer schadlos. Sein Geheimnis starb mit ihm. Nur eine Flasche mit einem roten Farbstoff fand man in seinem Nachlaß. Das war die rote Tinktur, die geheimnisvolle Kraft, die den Weg bildet zu dem Stein der Weisen — Lapis philisophorum. Niemand weiß, wie er diese Tinktur hergestellt hat. Und die meisten Männer fanden den Tod auf der Folterbank, weil sie glaubten, den Weg erkannt zu haben, wie Raymundus Sullus, Amandus Villanovus, Basilus Valentinus und van



Helmont. James Price fand im Jahre 1782 die rote Tinttur durch einen Zufall. Aber als er sie zum zweitenmal erzeugen wollte, hatte er die Herstellungsmethode vergessen. The Royal Society hielt ihn für einen Betrüger. Und Price erhängte sich vor Verzweiflung... Viel Blut und viele Leidenschaften hat diese rote Flüssigkeit gekostet. Und noch mehr wird sie kosten..."

"Sie glauben also, aus dieser Tinttur Gold machen zu können?" fragte Delma. Er war sehr bleich, und seine Augen sahen fast grün aus in dem eigentümlichen Halbdunkel.

"Ja", sagte Marler bestimmt. "Unter gewissen Voraussetzungen wird diese Flüssigkeit Quecksilber oder Blei in Gold verwandeln. Aber die Mengen werden verschwindend sein für unsere Zwecke. Alles beruht darauf, daß die Metalle keine Elemente sind. Der weise Bischof von Regensburg, Albertus Magnus hatte recht. Es gibt Grundstoffe, doch kaum

unter den Metallen. Das wird sich nun erweisen... Ich habe hier einen Glasbehälter mit dicken Wänden. Er ist halb mit Natrium gefüllt. Wenn ich nun diese Tinttur in den Behälter tue, entsteht eine starke Gärung, die damit endigt, daß das ganze Natrium sich auflöst in eine breiige, milchfarbene, homogene Substanz, die sehr empfindlich ist für starkes Licht. So..."

Marler goß mit Hilfe eines dünnen Trichters ein paar Tropfen der roten Tinttur in die Glaskugel. Es sah aus, als wolle die Kugel herstürzen. Es siedete und gärt darin, daß der Schaum aus der Öffnung hervorströmte. Aber die Tinttur verlor sofort ihre rote Farbe, und eine dicke, breiige Flüssigkeit kochte wallend und brodelnd auf.

"Wenn ich nun," fuhr der Chemiker fast feierlich fort, "diese Kugel in einen geschlossenen Raum bringe und sie der gleichmäßigen Einwirkung der Radiumstrahlen ausseze,

wird das Natrium sich mit großer Leichtigkeit zerteilen... Sehen wir zu!"

Er stellte mit größter Vorsicht die Glaskugel in einen viereckigen Kasten und schloß ihn wieder.

"10 Minuten", murmelte er und warf sich todmüde in einen Stuhl.

Sie sprachen kein Wort, der Sturm raste über das schräge Glasdach, und große Regentropfen fielen darauf gleichmäßig hernieder tropelnd. Ein Windstoß nahm einen Dachstein mit sich fort, der eine Scheibe zerbrach, aber niemand kümmerte sich darum. Der Luftzug spielte mit der Gasflamme, doch niemand merkte es. Aller Augen waren auf den kleinen, schwarzen Kasten gerichtet, um den ein bleicher Phosphoreschein strahlte...

Dann wurde es plötzlich still. Es war, als habe eine Riesenhand an einer Schnur gezogen und die Elemente eingesperrt. Der Regen hörte auf, und ein leiser Luftzug wehte



RASCHE PHOTO-POST

Ihren Tagesbedarf decken wir Ihnen postwendend. Bei Aufträgen über Fr. 10.- frei von Porto und Verpackungsspesen.

W. WALZ / ST. GALLEN OPTISCHE WERKSTÄTTE

(Za 2891 g) 36



Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelpalster“ Bezug!

Sie können 100 Franken monatlich mehr verdienen!



Prof. G. Langenscheidt

Sehen Sie sich einmal die Stellenangebote in Tages- und Fachzeitungen aufmerksam durch. Sie werden feststellen, daß in allen Berufen Leute mit Sprachkenntnissen gesucht werden. Und stets werden Sie finden, daß für diese Posten hohe Gehälter ausgeworfen sind. Gehälter, die um 50, 100 und noch mehr Franken höher sind, als für Stellungen, die keine Sprachkenntnisse erfordern.

Auch Sie können solche gutbezahlte Stellung erlangen. Sie brauchen nur eine fremde Sprache zu erlernen. Das haben viele Tausende – Leute in allen Lebensaltern, aus allen Berufen – vor Ihnen getan. Und was diese Leute erreicht haben, können auch Sie schaffen.

Sie müssen allerdings die Sprache so lernen, dass Sie sie nicht nur lesen und mit Hilfe eines Wörterbuches notdürftig übersetzen können. Sie müssen so viel von der Sprache lernen, dass Sie ohne Hilfe auch einen guten fremdsprachlichen Brief schreiben können.

Dieses Ziel erreichen Sie nicht durch jeden x-beliebigen Unterricht, sondern auf Grund des Selbstunterrichtes nur durch unsere in Jahrzehnten bewährte

Sprachlehr-Methode Toussaint-Langenscheidt

Unsere Methode Toussaint-Langenscheidt lehrt die fremde Sprache so weit, daß Sie sie wie Ihre Muttersprache beherrschen. Sie brauchen weder Vorkenntnisse noch höhere Schulbildung mitzubringen. Der Unterricht ist überaus leicht verständlich, interessant und niemals ermüdend. Er ist, wie unsere Schüler schreiben, eine interessante Unterhaltung. Dazu hat er den Vorzug grösster Billigkeit. Monatlich nur zwei Franken sind einschließlich der Kosten für alle Lehrmittel erforderlich.

Doch urteilen Sie selbst! Verlangen

Sie auf dem untenstehenden Abschnitt unsere Einführung in den Unterricht der Sie interessierenden Sprache. –

Wir senden Ihnen diese

Probe-Lektion kostenlos,

portofrei und ohne Verbindlichkeit zu. Das Studium einer fremden Sprache birgt so große materielle wie ideelle Vorteile, daß auch Sie sich unbedingt dazu entschließen sollten. Selbst wenn Sie heute noch nicht wissen, wie Sie Sprachkenntnisse einmal verwerten können, wäre es falsch von Ihnen, unsere Anregung nicht zu beachten. Veränderungen ergeben sich oftmals bald im Leben, und viele Tausende, die früher einmal aus Liebhaberei eine Sprache erlernt haben, besitzen heute in ihren Sprachkenntnissen die

Grundlage für ihre Existenz

Überlegen Sie daher nicht lange. Füllen Sie den nebenstehenden Abschnitt aus und senden Sie ihn uns heute noch als Drucksache (10 Rp.) ein. Wenn Sie Zusätze machen, muss die Sendung mit 40 Rp. (Briefporto) frankiert werden. Verschreiben Sie aber nicht auf morgen, was Sie heute noch tun können.

Hier abtreppen
Ich er-
suche um Zu-
sendung der im Nebelpalster angebotenen Probelektion der

Sprache, kostenlos, por-
tofrei und unverbindlich

Name:

Beruf:

12] Ort u. Str.:

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung
(Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg. Gegr. 1856



SCHUHE

dieser Marke
sind erstklassig
in

QUALITÄT & AUSFÜHRUNG

durch das zerbrochene Fenster herein. Und siehe!... Hoch über ihnen zwischen den schwarzen Wolkenmassen sah man einen grünen Spalt, und aus der chaotischen Finsternis schob sich der Mond zwischen die Sterne. Es war nur ein Augenblick, aber die bleichen Menschen dort oben in der Dachkammer fühlten, wie sich ihnen das Herz zusammenzurrte aus einer seltsamen Furcht vor diesem entsetzlichen Auge, das sie streifte. Sie hatten die okkulten Kräfte der anorganischen Welt geweckt, die sich nun wieder hineinsuchten in die okkulten Tiefen des menschlichen Gemüts.

Marker war der erste, der seine Ruhe wiedergewann. Er erhob sich und fuhr sich über die Stirn.

Dann öffnete er den Kasten, nahm die Glaskugel heraus, ging an den Tisch und zerbrach sie mit einem Hammer.

Natascha und Delma stürzten herbei und blickten atemlos auf die Scherben. Die breiige Masse war verschwunden. Aber zwischen den Scherben sahen sie einen dunkeln kleinen Klumpen, so groß wie eine Nuss.

Marker ergriff ihn und ritzte ihn mit seinen Nägeln. Dann ließ er ihn auf den Tisch fallen.

„Stimmt!“ sagte er. „Das ist Gold. Meine Theorien sind stichhaltig. Aus 1000 Tonnen Kochsalz werde ich auf diese Weise 10 Tonnen reines Gold gewinnen.“

„Welchen Wert hat das?“ fragte Delma heiser.

„20 Millionen Francs“, antwortete Marker. „Wir müssen eine Fabrik anlegen. Und dann...“

Der große bleiche Mann schloß die Augen und griff nach der Tischplatte. Dann brach er zusammen wie ein gefällter Baum.

Da schlug die Uhr der Sorbonnekirche 12.

VIII

Die Herren der Welt.

„Wie geht es Ihnen jetzt, Herr Marker?“

John Marker sah sich in dem kleinen Zimmer um. Seine matten Augen suchten nach einem Höhepunkt. Sie streiften den Kamin, in dem vier große Holzkloben knisterten, die ein behaglich rotgelbes Licht über das niedrige Zimmer warfen, und blieben schließlich auf dem bleichen Frauenansatz haften, das sich über ihn beugte.

„War ich krank?“ fragte er. Seine Stimme klang ihm selbst hart, gress und fremd.

„Wir glaubten, wir würden Sie verlieren“, sagte sie einfach. „Sie sind zehn Stunden lang bewußtlos gewesen. Der Doktor meinte, Sie hätten eine Gehirnentzündung.“

„Ich bin ganz gesund“, murmelte Marker ärgerlich. „Mir fehlt nichts. Ich bin matt und hungrig.“

Das junge Mädchen eilte hinaus und kam gleich darauf mit einem kalten Huhn und einer Flasche Wein zurück. Ohne Umstände griff Marker nach dem Huhn.

„Gehirnentzündung — ich? Diese Ärzte sind doch die reinen Esel. Ich habe ein einziges Organ, das in Ordnung ist. Das ist mein Gehirn. Alles übrige ist, wie Sie sehen, das reine Sammelsurium körperlicher Gebrechen. Aber natürlich muß mein oberster Stoß Schuld haben.“

„Sie dürfen noch nicht so viel sprechen“, sagte Natascha.

Eine nachdenkliche kleine Falte trat auf Markers hochgewölbte Stirn.

„Ich liebe Ihr Gesicht“, murmelte der Chemiker. „Nicht weil Sie schön sind und der gleichen, sondern weil Sie mich ohne Abscheu und Verachtung ansehen. Das ist mir früher nicht begegnet. Ich habe mir eingebildet, wenn alles andere mir mißlingen sollte, könnte ich mich als Vogelscheuche sehen lassen. Kinder schreien, wenn sie mich erblicken. Aber Sie . . .“

„Wir gehören zusammen“, sagte sie rasch.

„Ich bin nicht wie die anderen Frauen, die nicht hassen gelernt haben. Ich bin meinen wenigen Freunden treu, verlassen Sie sich darauf, Marker. Das ist Delma auch. Wir sind beide in dem Schatten des Hasses geboren, aber da gedeiht die Dankbarkeit am besten.“

Marker legte den letzten Hühnerknochen fort und trank begierig den herben Rotwein.

„Sie sind eine gescheite junge Dame“, sagte er. „Ich könnte mir schwerlich eine bessere Lehrerin im ABC des Anarchismus wünschen.“

FEIN UND MILD

PREIS
FR. 1.-

HABANA CIGARES
TABAC SUPÉRIEURS

TABACS SUPÉRIEURS

PRO PRA

Eduard Lichenberger Söhne
BEINWIL a/SEE SCHWEIZ

Abonniert die schweizerische, humoristisch-satirische Wochenschrift, den

Nebelpalter

Er hält künstlerisch einen Vergleich mit ausländischen Unternehmen ähnlicher Art durchaus Stand, dabei ist er aber bodenständig und wird den schweizerischen Verhältnissen gerecht. Punktum Humor und Satire ist die Schweiz nicht vom Auslande abhängig, das nationale Witzblatt erfüllt seine Aufgabe nach dem Urteil der Presse in vollem Maße.

schen. Doch der Hass macht die Menschen alt. Das ist schade. Denn Sie sind jung und für die Liebe geschaffen.

Natascha stand auf und wollte eine heftige Antwort geben, aber in diesem Augenblick trat Delma in das kleine Zimmer. Ueberrascht sah er Marker an, der sich auf einen Arm stützte und ihm zulächelte.

„Willkommen vom Tode“, sagte er munter. „Sie strahlen ja vor Gesundheit. Und wir fürchten, Sie werden uns hinwelken, unmittelbar an der Schwelle zum Goldland.“

„Ich habe es gefunden!“

„Sie haben es gefunden, Marker. Daran ist kein Zweifel. Natascha war heute im Laboratorium der Sorbonne und ließ den kleinen Goldklumpen untersuchen. Das ist Gold von seltener Reinheit und Qualität“, sagte der Professor. Er fragte, wo es gefunden worden sei. Natascha antwortete, es komme aus Alaska.“

„Und was wollen wir nun tun?“ fragte der Chemiker mit einem Schatten von Mündigkeit in dem marmorbleichen Gesicht.

„Ich habe viel darüber nachgedacht“, antwortete Delma. „Die Sache ist nicht so leicht, wie sie aussieht. Natürlich können wir uns eine kleine Goldfabrik bauen und unser Gold an Raphael und Rothschild und andere Goldgrossisten in London verkaufen. Aber eine so gewaltsame Vermehrung der Goldproduktion würde bald Argwohn erregen. Die Banken würden all ihre Fühlhörner austrecken, und ehe wir's uns versetzen, könnte das Gold als Währung abgeschafft werden. Und wir säßen da mit unserem Vorrat und unserer Erfindung... Nein, das geht nicht. Ich habe einen anderen Ausweg gefunden, der uns bereichern und die größte Verwirrung auf den Markt bringen wird.“

Delma beugte sich vor, und seine Stimme sank zu einem heiseren Flüstern herab.

„Hier in der Nähe wohnt ein Mann, namens Jean Fabre. Vor etwa 30 Jahren hatte sein Name einen guten Klang in Paris. Er war Bildhauer, aber seine Spezialität war, Basreliefs zu machen. Einige von seinen Arbeiten sind noch heute in Schlössern und Sammlungen verstreut. Es sind die schönsten, die man sich vorstellen kann. Im Jahre 1871 war Fabre einer der Ersten auf den Barrikaden. In einem Kampf tötete er einen jungen Soldaten, der, wie sich nachher erwies, sein jüngster Bruder war. Fabre war ein empfindsamer Mensch, er bekam einen Ruck in der Seele, der ihn unbrauchbar machte. So legte er die Arbeit beiseite und ergab sich dem Trunk. Er trank und trank, und nach zehn Jahren war er fertig, nicht nur mit der Kunst, sondern auch mit der Anständigkeit und dem Glauben an das Leben. Zweimal wöchentlich ging er zu einem bekannten Graveur, der ihm für Entwürfe von Medaillen und anderen Dingen ein paar hundert Francs monatlich gab. Fabre machte alles, was man von ihm erbat. Und es gibt in ganz Paris keinen Menschen, der den Gravierstichel mit solcher Fertigkeit zu meistern vermag, wie dieser arme Trunkenbold. Jean Fabre ist mein Mann. Er hat sich die Kraft der Überlegung weggetrunken, aber er hat nicht ganz zu Hassen vergessen... und vor allem, er versteht eine Münze bis zur Vollkommenheit nachzumachen. Sie sind dabei...?“

Marker machte eine unwillige Bewegung.

„Ich fand stets, daß die Falschmünzer etwas Schurkenhaftes ist“, sagte er.

„Wir prägen ja auch keine falschen Münzen“, beeilte Delma sich einzuwirfen. „Wir helfen der englischen Reichsbank nur, gute, gangbare Sovereigns auszugeben. Ich verstehe mich ein wenig auf die Fabrikation, und ich weiß, wo es eine Maschine gibt, die wir gebrauchen können. Sie haben vielleicht schon

von Willy Sperling gehört... Nicht?... Er hatte eine nette kleine Falschmünzerwerkstatt auf der Insel Guernsey. Auf irgendeine Weise war er einer kassierten englischen Münzprese habhaft geworden, die durch ihre langen, treuen Dienste halb verbraucht war. Er setzte sie wieder instand und begann, Messinggoldstücke von erstaunlich gutem Aussehen herzustellen. Sperling wurde auf einer Londonreise ergriffen, und da er das Unglück hatte, ein paar Detektive umzubringen, wurde er ohne weiteres erhängt.

Sein Gehilfe auf Guernsey erhielt Nachricht von der Sache, sprengte die Werkstatt in die Luft und ergriff das Hasenpanier. Aber er hatte nicht das Herz, auch die Münzprese zum Teufel gehen zu lassen. Eines Nachts packte er sie in eine große Tonne und rollte diese ins Meer. Nun liegt sie 12 Fuß tief in einer Guernseyer Höhle. Ich habe sie sozusagen geerbt...“

„Ich verstehe nicht recht, wo Sie hinaus wollen“, murmelte Marker müde. „Wir brauchen doch nicht so viele Umwege zu machen.“

Delma lächelte nachsichtig.

„Sie sind sicher ein großer Mann, John Marker. Aber Sie sind verflucht unpraktisch. Die Wissenschaft bedarf stets eines Kindermädchen... Und ich will das Ihre sein... Sollen wir etwas ausrichten mit dieser Erfindung, so muß das Gold in die Gesellschaft hineingesetzt werden. Wir müssen sie sozusagen langsam aber sicher damit vollstopfen, bis sie eines Tages zerspringt. Das geht aber nicht mit Goldbarren. Ein starker, ungeahnter Zufluss aus einer unbekannten Quelle würde Argwohn erwecken. Doch Goldmünzen, die sich in Aussehen, Gewicht und Qualität nicht von den aus Englands Reichsbank kommenden unterscheiden lassen, gleiten in den allgemeinen Umsatz hinein wie ein langsam tödendes Gift. Ein Gift, das alle ökonomi-



Radio MARCONI
ZELLWEGER AG · USTER



Halt!
Vor oder nach
dem Essen
immer ein
Weisflog
Bitter

Bon anno dazumal.

Feldwebel: „Infanterist Meyer, Sie kommen ja 24 Stunden zu spät vom Urlaub — Sie bekommen 14 Tage Kasernenarrest!“

Infanterist: „Bitte schön, mein Vater hat mir diesen 7 Kilo schweren Schuh für 'n Herrn Feldwebel mitgegeben!“

Feldwebel: „Das ist allerdings eine andere Sache. Mit dem schweren Schuh könnten Sie natürlich nicht so schnell laufen!“

HOTELS UND RESTAURANTS
kaufen am vorteilhaftesten

FRANKFURTERLI
hervorragender, feinster Qualität

SPEZIALITÄT DER
RUFF Metzgerei
Wurstfabrik

Zürich 49, Uetlibergstrasse

Postcolis von 10 Paar	Fr. 8.—
" 24 "	" 18.—
" 48 "	" 35.—

MUSTERCOLIS

4 Paar Fr. 2.50

franko ins Haus, gegen Nachnahme. Sie haben also kein Porto und keine Verpackung zu zahlen. Gegen Einsendung dieses Inserates und 10 Briefmarken à 20 Rp. kostet das Muster-Colis nur Fr. 2.— franco.

Aber nur für Hotels u. Restaurants, nicht für Private.

Echte Willisauer Ringli

(ff. hergestelltes Konfekt)

per Kg. Fr. 3.— franco per Nachnahme bezieht man vorteilhaft bei
Othm. Hecht, Willisau (Luzern).

schen Funktionen schwächen und eine entsetzliche Verwirrung in das Geschäftsleben bringen wird, bis eines Tages ein Krach kommt, der die Tätigkeit der Banken lahmlegt. Wir errichten in allen Ländern Wechselfontore. Die Geier sind noch nicht tot. Aber dieses Mal kommen sie nicht mit Dynamit im Schnabel, sondern mit Gold . . . dem roten, unverfälschten Gold!"

"Und dann werden wir eines Tages gehängt", sagte Marker trocken.

"Nein", rief Delma erregt. "Doch die Galgen im Tower sollen nicht leer stehen. Dafür werden wir sorgen. Denn dann sind wir die Herren der Welt!"

IX

Ralph Burns' Heim.

Weit fort von dem Gewimmel Londons, draußen in Kensington Garden, liegt eine nette kleine Villa im Cottagestil. Kein Turm oder Türmchen befindet sich an dem Hause, ein gewisses kompaktes Behagen ruht über dem Besitztum mit der kräftigen Bambohusche und dem schönen, wohlgepflegten Garten.

Es war an einem Frühlingstage im Jahre 1917. Ein großer, starker Mann ging im Garten umher, einen Spaten in der linken Hand, und eine kurze Pfeife im Mundwinkel. Er zog das linke Bein ein wenig nach, und der rechte Arm schien nicht in Ordnung zu sein. Aber man konnte von dem Manne hinter dem rotgestrichenen Zaun keineswegs sagen, daß er ein Krüppel sei. Es gab wenige Leute, die gut daran täten, mit Ralph Burns die Klinge zu kreuzen, obwohl er nur einen Arm und ein Bein ins Feld zu führen vermochte. Der berühmte und gefürchtete Detektiv bedurfte nun auch nicht mehr des Uebermaßes an Kräften wie einst. Er hatte sich vom Dienst zurückgezogen und lebte nun als Rentier und

glücklicher Ghemann weit entfernt von den Kampfplätzen des roten Bundes.

Nichtsdestoweniger hatte er genug zu denken. Vor allem mußte der Garten erhalten und gepflegt werden. Und Burns tat es mit rührender Sorgfalt. Er grub das ganze kleine Stück Erde um und düngte und begoss es, als hätte er sein ganzes Leben lang sich nur mit Treibhauspflanzen beschäftigt. Da waren ja die Rosen zu schneiden; und da war der kleine Apfelbaum, der im vorigen Jahr zwei große Äpfel getragen hatte und nun durch allerlei anregende Nährstoffe gefördert werden mußte; und da die Blutbuche, die sich so gut anließ.

"Helene", rief er plötzlich. "Wollen wir Mais oder Hanf im Wärmebeet säen?"

Eine behende kleine Gestalt trat auf die Veranda, ein Staubtuch in der Hand.

"Ob wir's nicht lieber mit Tabak versuchen?", sagte sie nachdenklich und sah ihn lächelnd an.

"Selbstverständlich! Ich fange an, den ewigen 'golden dew' satt zu kriegen. Es wäre fein, wenn man im nächsten Frühling seinen eigenen Tabak rauchen könnte. Aber was wollen wir mit den Erdbeeren machen?"

"Ich denke, wir ergeben uns nicht", sagte die junge Frau bestimmt. "Die eine Erdbeere, die wir im vorigen Jahr hatten, war prachtvoll, nicht wahr?"

"Berausend", antwortete Burns ernst. "Nie in meinem Leben habe ich eine solche Erdbeere gegessen. Das Aroma! Man kann ja nicht so viel verlangen, wenn man nur zwei Pflanzen hat, weißt Du."

Seine Frau beugte sich über das Geländer.

"Was für ein wundervolles Kind du bist, Ralph", sagte sie mild. "Wie ich dich liebe."

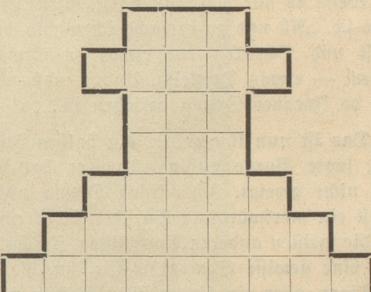
Burns streckte ihr seine linke Hand entgegen. Es war eine plumpe Bewegung, aber

eine unendliche Zärtlichkeit lag in der Art, wie er ihr dunkles Haar streichelte.

"Du bist hier wie ein anderer Mensch, Helene. Du wirst mit jedem Tage schöner. Ich erinnere mich des ersten Mal's, als ich Dich oben im Christianiaer Krankenhaus sah. Damals war nicht mehr viel von mir übrig, weißt Du noch? Mein Leben hing an einem Faden. Und als ich nach einer 24stündigen Ohnmacht erwachte, waren Deine Augen das Erste, was ich sah. Es ist nicht übel, ein Engel zu sein, dachte ich. Und ich dankte dem Ihs. Gott dafür, daß er mir an einer so hervorragenden Stelle einen Platz gewährt hatte. Aber dann fühlte ich Deine Hand über meine Stirn streichen. Da begriff ich, daß ich auf Erden noch nicht quittiert hatte . . . Doch Deine Augen, Helene, verfolgten mich bestän-

Füllaufgabe

2 a, 1 b, 2 c, 1 d, 4 e, 2 f, 1 g, 5 l, 3 m, 1 n,
2 o, 3 r, 2 s, 6 u.



Mit obigen Buchstaben sind die Felder der vorstehenden Figur so zu besetzen, daß die wagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung ergeben:

1. Flächenmaß, 2. einen männlichen Namen, 3. einen Vogel in Australien, 4. einen Nebenfluss der Donau, 5. ein Streichinstrument, 6. eine Wollensicht, 7. eine Hafenstadt in Schleswig-Holstein. Die senkrechte Mittelreihe bezeichnet einen König von Rom.

„WINTERTHUR“

Schweiz. Unfallversicherungs-Gesellschaft

34
Unfall-, Haftpflicht-, Diebstahl-, Kautions- und Automobil-Versicherungen

Direktionen der beiden Gesellschaften in Winterthur

Lebensversicherungs-Gesellschaft Za 2835 g

Lebens-Versicherungen mit und ohne Gewinnanteil Rentenversicherungen



Raft

d. Rasiersprit hat nach d. Rasten eingerieben, beim ständige Wirkung. Denkbare beste Hygiene. Bevorzugtes pass. Geschenk für Herren. Fabr.: Clement & Spaeth, Romshofen.



Möbelfabrik

Taugott Simmen & Co. A.-G.

BRUGG

liefert direkt an Private franco Wohnung.
Auswahl für jeden Stand.
150 Musterzimmer.

Ausstellungsbesuch unverbindlich.

Der „Nebelspalter“ geht, das muss man sagen,
Der schlechten Laune tüchtig an den Kragen.

Hochwirksam gegen

Schwäche nach Krankheit

Elchina

Pl. 3.75, sehr vorteilh. Doppelfl. 6.25 in den Apotheken

312 Seiten in gr. 8°, zum Preise von Fr. 7.— zu beziehen im Buchhandel oder beim Verlag gegen Einzahlung von Fr. 5.— auf Postcheck IX 637

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!

NEBELSPALTER 1925 Nr. 3



Aktiengesellschaft KAISER & CIE, BASEL

Schiffsbillette nach allen Weltteilen



Bl. 541 g

dig. Ein merkwürdiger, kummervoller Glanz lag in ihnen, den ich liebte. Ich erinnere mich, daß ich mich auf ein Gedicht von Tennyson beßann, in dem es heißt: „The starlike sorrows of immortal eyes.“ Und als ich es gefunden hatte, schlief ich ein — nicht hinüber in den Tod, wie Ihr alle erwartet hattet, sondern ins Leben hinein.... Das alles ist wie ein Traum. Ein Traum, der mit Blut, Hass und Vergeltung begann und mit Sonne und Liebe endigte. Nun ist es wieder Frühling. Helene! Und ich lese nichts mehr von Kummer und Entbehrung in Deinen Augen. Ich bin der glücklichste Mensch auf der ganzen Welt. Du schwingst das Staubtuch und ich den Spaten.“

„Wenn es nur von Dauer sein wird“, flüsterte sie. „Ab und zu erwache ich nachts voll Angst und Schrecken vor etwas zu Erwartendem — etwas Dunklem, Unabwendbarem. Und da Jacques Delma geflohen ist....“

„Das ist nun länger als ein halbes Jahr her“, sagte Burns ruhig. „Und er hat sich noch nicht gezeigt. Ich fürchte Delma nicht. Er ist ein merkwürdiger Bursche. Er ist nicht wie die meisten anderen Anarchisten. Ich hatte stets eine gewisse Sympathie für ihn. Er ist ein Tiger, aber ein kluger Mensch. Bin neugierig, ob sie seiner habhaft werden... Seine Geschichte ist sicher noch nicht aus. Das wird die internationale Polizei noch zu spüren kriegen. Ich bin froh, daß ich aus der Suppe heraus bin. Irgend etwas wird er schon wieder zusammenbrauen. Und kennst du den kleinen Jacques recht, so wird es eine Blutsuppe mit vielen Gewürzen. Nun ist er gewiß in Paris, denke ich.“

„Woher weißt Du das?“

„Es ist nur eine Vermutung. Aber er hat

bereits einen der wenigen französischen Detektive beiseite geräumt, die es mit ihm aufnehmen konnten. Der wurde vor einem halben Jahr in einem Bahngarten zwischen Köln und Aachen gefunden. Redpath hat es mir erzählt. Das war so recht etwas für einen Mann wie Delma. Er ist der frechste und furchtloseste Terrorist, dem es gibt — seitdem Jaap van Huysmann in den Straßen von San Francisco fiel. Der Bursche ist noch imstande, Weltgeschichte zu machen, während wir Erdbeeren ernten, Tabak bauen und Kinder ge...“

„Schh...“ sagte sie und legte ihm die Hand auf den Mund. „Du darfst nicht so reden... Da kommt jemand.“

Ein Automobil kam die Straße heruntergefahren und hielt draußen. Ein großer, stattlicher Mann mit weißem Haar stieg aus und sah sich um. Dann trat er mit leichten, raschen Schritten in den Garten.

„Sind Sie Ralph Burns?“ fragte er mit tiefer, wohlklingender Stimme und zog respektvoll den Hut.

„Ja“, antwortete Burns. „Womit kann ich Ihnen dienen?“

Der alte Herr sah sich um.

„Können wir hier ungefähr sprechen?“

„Ich wohne hier ganz allein mit meiner Frau. Aber ich muß hinzufügen, daß ich nicht mehr im aktiven Dienst stehe, falls es Kriminalangelegenheiten gilt.“

„Ich weiß es. Ich komme als Privatmann zum Privatmann. Um einen Rat zu erbitten. Es gilt große Dinge, die die ganze Welt berühren. Ich weiß nicht, ob Sie die eigentümlichen Schwankungen auf dem Geldmarkt in den letzten drei Monaten bemerkt haben. Es ist, als zögten unsichtbare Hände an Schnüren und trieben uns ins Verderben.“

Die Stimme des alten Mannes sank zu einem Flüstern herab.

„Und nun stehen wir einem Krach gegenüber, der umso furchterlicher werden zu sollen scheint, als wir nicht mit Sicherheit wissen, wcher die Gefahr droht...“

„Ihr Name?“ fragte Burns etwas scharf.

„Ich bitte um Entschuldigung“, sagte der Fremde. „Mein Name ist Ihnen gewiß nicht unbekannt. Ich bin Lord Cavendish, Direktor-Präsident der Bank von England.“

X

Das Geheimnis.

Lord Cavendish lehnte sich bequem in einen der großen Ledersessel des Rauchzimmers.

„Sie haben es hier behaglich“, sagte er.

„Ja“, antwortete Burns. „So behaglich, daß große Dinge dazu gehören, um mich aus meiner Höhle zu locken.“

Der berühmte Finanzmann nickte zerstreut.

„Es ist ein Geheimnis“, murmelte er vor sich hin. „Wir haben mit etwas zu kämpfen, das wir nicht kennen“, fuhr er plötzlich eifrig fort. „Etwas Unbekanntem, das uns läßt. Ja, nicht nur uns, sondern alle Banktätigkeit. Sagen Sie mir, Burns, verstehen Sie etwas von dieser Art Geschäften?“

„Nein“, entwirte der frühere Detektiv aufrichtig. „Geld ist immer meine schwache Seite gewesen. Sie wissen, ich bin ein alter Akademiker und habe mich stets mehr dafür interessiert, wohin das Geld ging, als woher es kam. Doch auf Geldschranken und die verschiedenen Methoden, sie zu sprengen, verstehe ich mich recht gut. Das gehört zu meinem Beruf.“

Cavendish schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

F. WOLFF & JOHN · KARLSRUHE-BASEL

KALODERMA
SEIFE
PUDER
GELEE

LICHTSPIELE **KOSMOS** BÄDERSTRASSE 111 & 112

Zürich
beim Bezirksgebäude
Badenerstrasse
Anker-Langstrasse
Tramlinien
2, 6, 22, 3, 5, 8, 24.

Das überführte Echo.

Fremder: „Holdrio!“ —
Echo: „Holdrio!“ — Fremder:
„Duliöh!“ — Echo: „Duliöh!“ —
Fremder: „Zuhuhu!“ — Echo: „Zuhuhu!“ —
Fremder: „Magst es Bier?“ —
Echo: „Ja!“

*
Nid uf de Chopf gäalle.
„En-arme Ma bittet
um e Unterstützig.“

Privater: „Gang zum
Teufel! I ha jälber d'we-
nig.“ —

Bettler: „Ja, glaubet
et de, Eue Brüder gäb
mer öppis?“

Hotels • Cafés • Restaurants

Kreuzlingen

HOTEL „HELVETIA“

W. SCHEITLIN, Prop.

Komfortables Familien- u. Passanten-Hotel an schönster Lage.
Bierrestaurant Weinstube. Feinste Küche. Fischspezialitäten.
Zentralheizung. Autogarage. 2 Minuten von Konstanz.
Portier an allen Zügen.

757

Auf Ihrer TESSINER-REISE

finden Sie heimelige Aufnahme und prima Verpflegung
im bestbekannten

Hotel du Lac, Locarno 1.

zu bescheidenen Preisen.

Basel

Park-Hotel Bernerhof

Zimmer mit laufendem Kalt- und Warmwasser
von Fr. 4.— an.
(Bl. 633 g) 42

Basel

Restaurant WITTLIN

Greifengasse 5 nächst neue Rheinbrücke
Täglich Künstler-Konzerte
Prima Küche und Keller
98 Restaurateur: P. VOEGEL

Basel

HOTEL HOFER

vis-à-vis Bundesbahnhof
Höflich empfiehlt sich der neue Besitzer
A. CUSTER 97